

seiner eigenen Wissenschaft zum Vorwurf machen. Wir Katholiken brauchen die Prüfung kirchlich approbirter Wunder nicht zu scheuen; aber wir haben das Recht, zu verlangen, daß unsere Gegner, wenn sie solche Wunder prüfen, nicht gleich im vorhinein dieselben für unecht erklären, und dann nachträglich ihr Urtheil durch subjektive Deutung der Thatsachen verstärken. Auch dem Gegner gegenüber ist Ehrlichkeit unbedingte Pflicht.

Homiletische Briefe.

Von Johann Trunksch in Nied.

Hochwürdiger Freund und Mitbruder! — Wiewohl ich bei Abendung meines letzten¹⁾ Briefes befürchtete, du möchtest dich an den vielen Worten und dem leeren Inhalte desselben scheuen, so erklärst du doch in einem weiteren Schreiben, ich solle dir die dort versprochene Fortsetzung liefern und etwaige, hie und da mir vorkommende Gedanken mittheilen. In dem ersten Briefe hattest du nämlich gebeten um einige Winke, wie bei selbstständiger Abfassung einfacher Predigten vorgegangen werden könnte. Eine einfache Methode ist die: Zuerst setze das Thema fest, über welches du predigen willst, und bringe sogleich zu Papier, was du über dasselbe bereits inne hast, und was du darüber vorzubringen gesonnen bist. Es trifft sich, daß man in einer günstigen Stunde sogleich fast eine ganze Predigt, oder wenigstens einen beträchtlichen Theil derselben niederschreiben kann; ein anderes Mal will einem über den in Aussicht genommenen Gegenstand wenig, fast nichts einfallen. In diesem Falle stelle an dich selbst die Frage: Wo könnte ich über diese Materie Auskunft finden? In welchen Büchern der heil. Schrift und deren Auslegung? In welchen theologischen Lehrgegenstand schlägt das Thema ein? Was werde ich darüber finden in meiner kleinen

¹⁾ Vgl. Jahrg. 1876. S. 77 und 491 d. Quartalschrift.

Handbibliothek? Notire die betreffenden Bücher, lies der Reihe nach durch, was du in jedem findest und das Resultat wird sein, daß du Stoff genug hast, um ihn zu verarbeiten.

Ist dies geschehen, so ist ein weiteres Geschäft das Sichten und Anordnen, damit jeder Gedanke an seinen Platz komme und alle Theile logisch aneinander gereiht werden. Beginnt man die Predigten nach dieser Methode auszuarbeiten, so werden namentlich in der ersten Zeit recht einfache, mitunter gar liebliche, im besten Sinne des Wortes „gemüthliche,“ praktische Predigten zu Stande gebracht, die überdies den Vorzug der Kürze haben. Da aber mit der Zeit sich der geistige Gesichtskreis erweitert, die Erfahrung zunimmt, auch die Privat-Bibliothek des Priesters manchen Zuwachs erfährt, so wird dieselbe Methode die Gefahr mit sich führen, daß die Predigten zu lange werden. Es gehört dann die weitere Kunst dazu, das minder Nothwendige auszuscheiden und nur das Nothwendigste, Nützlichste und Aussprechendste aufzunehmen, sowie ein gewisser Grad von Selbstverläugnung dazu erfordert wird, etwas, was man mit Mühe und Fleiß zusammengejuchet hat, für den Augenblick wenigstens, unbenützt liegen zu lassen. Aber umsonst ist die Arbeit doch nicht gewesen. Denn durch die Sammlung eines reichhaltigen Materiales für eine Predigt, arbeitet man zugleich für eine oder mehrere nachfolgende Predigten. Man wollte z. B. predigen über die Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern, welche Gury in seiner Moral zusammenfaßt in die Worte: „amor, reverentia, obedientia;“ es stellt sich aber heraus, daß über jede einzelne dieser Pflichten recht viel Wichtiges sich finden und sagen läßt. Da kann man recht leicht in drei Predigten auseinander theilen, was man anfangs in Einer durchführen wollte. Und so wird es dir öfters gehen: wenn du glaubst, den ersten Theil fertig zu haben, darfst du auch schon an den Schluß denken und mußt einen zweiten und dritten Theil auslassen. Dabei muß auch das Thema etwas eingeschränkt und die Eintheilung abgeändert werden. Doch, hie- mit habe ich schon einen Punkt berührt, über den du eigens

einigen Aufschluß gewünscht: es ist die **Eintheilung des Themas**. Allerdings, wenn nur um's Abschreiben zu thun ist, für den ist eine solche Frage ganz überflüssig. Denn schlage was immer für ein Predigtwerk auf, und du wirst fast bei jedem Predigt-Thema die schönste Eintheilung finden; ja es gibt der Bücher mehrere, welche bloß Stoffvertheilungen für Kanzelvorträge, und diese in großer Anzahl enthalten. Aber du möchtest, wie bei der Auffindung des Stoffes und bei der Aufstellung des Thema's, so auch bei der Eintheilung desselben mit einer gewissen Selbstständigkeit vorgehen. Die Hauptgrundsätze hast du im theologischen Unterrichte gehört; diese, sowie öfteres Lesen guter Predigten und Aufmerksamkeit auf die Art und Weise der Predigteintheilung werden dich nach und nach von selbst einführen. Vor Allem wirst du gut thun, recht sorgfältig die im heil. Texte selbst gelegenen Eintheilungen zu beachten; denn sowohl einzelne Aussprüche der hl. Schrift als auch größere Abschnitte derselben enthalten oft ganz natürliche, von selbst gegebene Eintheilungen. Dasselbe gilt von den Werken der hl. Väter, von den Erklärungen der hl. Kirche. Wenn es im Buche Ecclesiasticus, 25, 1 heißt: „An Dreien hat Wohlgefallen mein Geist“ . . . und im dritten Verse: „Drei Arten haßet meine Seele“ . . . so ist damit gewiß die schönste Eintheilung zu einer Predigt gegeben. Eine Predigt auf den 9. Sonntag nach Pfingsten behandelt nach dem Ausspruche des Herrn: „Mein Haus ist ein Bethaus“ (Luc. 19, 46.): die Kirche ist 1. Gotteshaus („mein Haus“) daher geziemet sich in derselben Ehrfurcht im Benehmen; 2. ein „Bethaus“, daher geziemet sich in derselben Andacht im Gebete. Am 10. Sonntage nach Pfingsten wird das bekannte Evangelium (Luc. 18, 9—14) vom Pharisäer und Zöllner gelesen. In B. 13 ist der Zöllner geschildert: 1. „Der Zöllner aber stand von ferne, und wollte nicht einmal die Augen gegen den Himmel erheben“: er betet demüthig, 2. „sondern er schlug an seine Brust und sprach: Gott . . .“ er betet reumüthig. Eine Predigt am Feste der Himmelfahrt des Herrn behandelt den

Ausspruch Jesu (Jo. 14, 6) „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ nach der Eintheilung, die im Spruche selbst liegt, nach der Auslegung des heil. Bernhard: „Wir folgen dir o Herr, weil du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben; der Weg im Beispiele, die Wahrheit in der Verheißung, das Leben in der Belohnung.“

Aber nicht bloß einzelne, kleine Aussprüche der hl. Schrift, sondern auch längere Stellen und ganze Abschnitte geben die schönsten Eintheilungen an die Hand. So wird z. B. am 19. Sonntage nach Pfingsten nach Matth. 22, 13 in einer Frühlehre behandelt: Das Loos des Hochzeitsgastes und das Loos des Todsfünders in der Ewigkeit: „Bindet ihm Hände und Füße“ — der Sünder verliert alle Möglichkeit, sich Verdienste zu sammeln, Gutes zu thun; „werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß“ — er wird der Anschauung Gottes, der Gesellschaft Gottes, aller Engel und Heiligen beraubt; „da wird Heulen und Zähneklirren sein“ — er wird große Strafen der Empfindung zu ertragen haben, nach der Menge und Größe seiner Sünden. Eine Frühlehre am letzten Sonntage nach Pfingsten wendet die Vorher-
sagung vom Ende Jerusalems auf das Ende des Lebens an, ungefähr in folgenden Gedanken: Die Zerstörung Jerusalems war bestimmt vorausgesagt: auch wir dürfen nicht zweifeln an der Gewißheit des Todes; „wer in Judäa ist, fliehe auf die Berge, wer auf dem Dache ist“ u. s. w.: der sterbende Christ richte seinen Blick nach oben und verlange nicht mehr nach seiner zeitlichen Habe, „etwas aus seinem Hause zu holen;“ „betet, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter“ u. s. w.: der Mensch hat auch manchen Augenblick im Leben, wo er nicht sterben möchte wegen so vieler Versuchungen, weshalb er alle Ursache hat zu beten, der Herr wolle ihn zu einer Zeit abrufen, wo er wohl vorbereitet ist; „es wird alsdann eine große Trübsal sein:“ deutet hin auf die großen Nengsten und Kämpfe der Sterbenden; „es werden falsche Christi und falsche Propheten auferstehen“ mag ge-
deutet werden von den Versuchungen gegen den Glauben, von

jenen falschen Freunden, die dem Sterbenden immer nur von der Welt vorreden, die immer nur vom Besserwerden reden, wo keine Hoffnung mehr auf Genesung ist und den Sterbenden vom Empfange der hl. Sacramente abzuhalten suchen.

Während in den angeführten Fällen nur einzelne Sprüche oder etwas längere Stellen den Grund der Eintheilung lieferten, so enthalten auch ganze Perikopen bei aufmerksamer Durchlesung die schönsten Eintheilungen. So läßt sich beispielsweise das Evangelium vom hohen Osterfeste etwa so abtheilen: 1. die hl. Frauen auf dem Wege zum Grabe, 2. die hl. Frauen am Grabe Christi selbst. Jeder dieser zwei Theile läßt sich wieder weiter eintheilen oder als selbstständiges Thema behandeln mit folgender Eintheilung; ad 1: a) wie die hl. Frauen ihren Weg antraten (in aller Frühe, mit den Specereien, also in werththätiger Liebe, mit Hintanzetzung aller Menschenfurcht); b) wie sie den Weg zurücklegten (sie hatten ihr edles, hl. Ziel immer vor Augen; ihre Gespräche waren gleichfalls auf dieses Hauptziel gerichtet); ad 2: a) was die hl. Frauen am Grabe des Herrn gesehen (die Erscheinung der Engel, die Grabtücher); b) was sie dort gehört haben (den Trost der Engel, die Nachricht der Engel, den Auftrag der Engel). — Das Evangelium am Feste des hl. Jakobus (Matth. 20, 20–23) ergibt die ganz einfache Eintheilung: die Bitte der Mutter (des Apostels) und der Bescheid Jesu Christi. Eine Homilie über das Evangelium am Pfingstmontage dürfte folgende Eintheilung zulassen: 1. Was hat Gott gethan zur Erlösung der Welt? („So sehr hat Gott die Welt geliebt u. s. w.“ Es kann hier genommen werden a) die Sendung des Sohnes, b) die Sendung des hl. Geistes mit Rücksicht auf das hl. Pfingstfest.) 2. Wie nimmt die Welt die Erlösungsthat Gottes auf? a) ein Theil nimmt sie gläubig an und wird selig: „Wer glaubet, wird nicht gerichtet . . . wer die Wahrheit thut, kommt an das Licht“ . . . b) ein anderer Theil verwirft sie ungläubig und geht dadurch verloren: „Wer nicht glaubet, ist schon gerichtet . . . wer Böses thut, hasset das Licht u. s. w.“ Dieser zweite Theil bietet gar

herrliche Gedanken zu einer praktischen, zeitgemässen Predigt! — Die Eintheilung ergibt sich von selbst, wenn mehrere Ereignisse aus der heil. Geschichte unter Einem Gesichtspunkte betrachtet werden. Bekannt ist es, wie die drei Todtenerweckungen, welche von unserem Herrn Jesus Christus im hl. Evangelium erzählt werden, als Bild gelten einer geistigen Erweckung dreier Arten von Sündern. Ein anderes Beispiel. Eine Frühlere auf Maria Verkündigung behandelt die dreimalige Sendung des hl. Erzengels Gabriel und zwar 1. deren Geschichte und 2. deren Anwendung. ad 1. Kurze Erzählung, wie der hl. Erzengel gesendet wird zu Daniel (Daniel cap. 8 und 9), zu Zacharias (Luc. 1, 11) und zu Maria (Luc. 1, 26); ad 2 wird betrachtet a) der Engel, welcher gesendet wird, welchem große Ehre dadurch zu Theil wird, und die Botschaft, die er überbringt, die sich jedesmal auf den Erlöser der Menschen bezieht. Es werden betrachtet b) die Personen, zu denen er gesendet wird. (Sie können in ihrer jungfräulichen oder wenigstens standesmäßigen Keuschheit, in ihrer bereitwilligen Losschälung von irdischen Gütern, da Daniel in der Verbannung, Zacharias mit Elisabeth, Maria sonst in einfachen Verhältnissen lebten, in ihrer demüthigen Unterwerfung gegen Gott im Gebete, bei welchem der hl. Gabriel jede dieser drei Personen antrifft, aufgefaßt werden als Beispiele für die drei guten Werke: Beten, Fasten, Almosengeben oder als Gegensatz gegen die *concupiscentia carnis*, *concupiscentia oculorum*, *superbia vitae*.)

Häufig wird es dir auch so ergehen: Du suchst eben die verschiedenen Belegstellen aus der heil. Schrift, der lehrenden Kirche, den hl. Kirchenvätern u. s. w. zusammen, und, während du daran gehst, diese Aussprüche zu ordnen, wird dir von selbst eine Eintheilung in den Sinn kommen, an die du früher nicht gedacht hättest. Man kommt auf diese Art auch oft zu den schönsten Unterabtheilungen, da jeder Satz der hl. Schrift, oder eines hl. Lehrers die Sache wieder von einer anderen Seite aufsaßt. Fällt dir wirklich keine weitere Eintheilung bei, so halte

dich an die Quellen: So lehrt die hl. Schrift, Kirche, hl. Lehrer u. f. w. Oder hebe hervor von einer Sache deren Nothwendigkeit, deren Nutzen; oder mache von einer Wahrheit die Anwendung auf die verschiedenen Altersstufen, Berufsarten, Seelenzustände u. dgl. Es sind das wohl sehr häufig vorkommende, man möchte sagen etwas „abgedroschene“ Eintheilungen. Allein, da es sich in unserem freundschaftlichen Briefwechsel nicht um Wohlrednerei, sondern um die Ausübung des Predigtamtes handelt für einen Priester, der in der Seelsorge steht und Jahr aus, Jahr ein zu predigen hat, so glaube ich schon niederschreiben zu dürfen, daß ein solcher unbedenklich eine jede dieser einfachen, öfters vorkommenden Eintheilungen semel in vita anwenden darf und dies um so eher, als die Erfahrung lehrt, daß solche Predigten mit einfachem Thema, einfachen, leicht merkbaren Eintheilungen beim Volke oft recht viel Nutzen stiften; denn es gilt beim guten, gläubigen Volke als Vorzug einer Predigt, wenn in derselben möglichst viele Verhältnisse berührt werden, und so für die Belehrung, Erbauung und Aufmunterung Aller gesorgt ist.

Man liest in Büchern oft sehr schöne, kunstreiche Eintheilungen. Ich muß sagen, mir gefällt es jedesmal, wenn mir solche unterkommen, ich kann sie bewundern, bin aber weit entfernt, zu glauben, daß in denselben alles Heil gelegen sei. Vielmehr ist zu beachten, daß das Volk gar so gekünstelte Eintheilungen nicht versteht und sich nicht merken kann, wodurch allein schon eine Predigt zum großen Theile fruchtlos vorübergehen kann. Anstatt solcher gekünstelter Aufstellungen ist es für das Volk viel praktischer, wenn es heißt: Ich will Euch heute diese Wahrheit . . . erklären, die Bedeutung jener heil. Ceremonien . . . auseinanderlegen. — Eine fruchtbare Quelle guter, kirchlicher, dem katholischen Volke verständlicher Eintheilungen liefert der Katechismus. Sind Katechismus-Predigten ohnehin für unsere Zeitverhältnisse sehr angezeigt, so ist dadurch, daß sich Thema und Eintheilung an den Wortlaut des Katechismus anschließen, der Vortheil erzielt, daß ein großer Theil der Zuhörer die Haupt-

skizze der Predigt schon im vorhinein im Kopfe hat, somit die weitere Ausführung um so leichter auffaßt und im Gedächtnisse bewahrt. Aus Vielen sei nur hingedeutet auf die Merkmale der Kirche, wie ein jedes im großen Katechismus zergliedert ist, auf die Wirkung der hl. Sakramente u. a. m.

Von den übrigen Theilen der Predigt soll keine weitere Rede sein; über Eingang und Schluß sei mir nur eine, wenn auch müßige Bemerkung erlaubt. Die meisten Predigten beginnen mit einer Hinweisung auf das Evangelium des Sonn- oder Festtages, und schließen mit einer Beziehung auf die Ewigkeit. Bei einer bloß oberflächlichen Betrachtung möchte es scheinen, als liege hierin ein gewisser Mechanismus, eine Art Bequemlichkeit oder Geistlosigkeit. Es wäre denn doch viel interessanter, mit einem pikanten Geschichtlein, oder sonst mit einer frappanten Wendung zu beginnen, ebenso einen originellen Schluß zu machen. Hat gewiß seine Berechtigung, und wenn es gegeben ist, der thut gut daran, wenn er Eingang und Schluß mit solchem kunstfertigen Eifer ausarbeitet. Aber zu verachten ist jene gewöhnliche Eingangs- und Schlußform auch nicht. Abgesehen davon, daß ein psychologisches Moment darin liegt, vom Bekannten, Naheliegenden, also in der Predigt vom eben gelesenen Evangelium auszugehen, dürfen wir uns nur die Frage beantworten, was die Predigt denn eigentlich sei. Sie kann jedenfalls aufgefaßt werden als ein Wegweiser, der den Menschen im Anschlusse an die durch Christi Leben und Lehre uns gewordene Offenbarung zu seinem letzten Ziele, zur Vereinigung mit Gott in der Ewigkeit führt. Bei dieser Auffassung der Predigt sieht man, wie berechtigt, ja man kann sagen, wie bedeutungsvoll es ist, wenn der Eingang in würdiger Form an das gelesene Evangelium (dasselbe gilt auch von der Bedeutung eines Festes) sich anschließt und der Schluß irgend eine trostreiche Beziehung zur Ewigkeit enthält. Diese Gedanken scheinen sogar einer geschichtlichen Begründung nicht zu entbehren. Man liebte es so, vom gelesenen Evangelium auszugehen, daß der Ausdruck: „post illa verba evangelii oder

evangelica“ (daher der Name Postille, Haus-Postille) fast ein stehender geworden ist und dem großen hl. Johannes Chrysostomus war es nicht zu monoton, jede seiner herrlichen Reden mit einer Doxologie zu schließen. Dies sei übrigens nur gesagt, um die erwähnte, häufig vorkommende Form des Einganges und Schlußes zu rechtfertigen, vor Verachtung zu schützen, nicht aber, um sie als die einzig annehmbare Form hinzustellen. Es ist hier wie bei allen Theilen eine Abwechslung nur höchst erwünscht.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinfassliches über Kirchenmalerei.

Von P. Virgil Gangl, in Ried.

Die Quartalschrift hat im Jahre 1861 in einem instruktiven Aufsatze gezeigt, daß Jeder in der christlichen Kunst etwas leisten kann, wenn er nur will; und den Vorwurf ausgesprochen: „daß auch jetzt noch, wo die Kunst aus ihrem Verfall aufgestanden, wo das Verständniß christlicher Kunstwerke aufgegangen, wo durch profane und kirchliche Kunstvereine schon Tüchtiges geleistet, wo die Literatur so herrliche Werke gebracht, wo Theorie und Praxis mitstammen Belehrung und Anschauung erleichtern, daß jetzt noch so oft in dem alten Schlendrian fortgefahren wird, ja daß Laien, welche sich mit wahrer christlicher Kunst befassen, oft genug Gelegenheit finden, den Klerus anzuklagen, daß er dem Ungeschmack nicht wie er soll, steuere, oder gar noch Vorschub leiste.“ Ob und wie weit dieser Vorwurf jetzt noch eine Berechtigung habe, wollen wir nicht untersuchen, meinen aber, daß eine Refapitulation jenes sachkundig geschriebenen Artikels immer nützlich, besonders für Jene sein könnte, die guten Willen hätten, aber „zaghast meinen, sie würden nichts Erhebliches leisten können.“

Diese Herren machen sich besonders jetzt, angesichts der Fiskler Kirche recht bemerkbar. Die kunstvolle Dekorirung dieser Kirche ist jedenfalls für Oberösterreich ein Ereigniß. Jeder, der Augen-